

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt Tuchslande Nr. 9 (A. Heidrich).
Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 J.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 107.

Hirschberg, Freitag den 11. Mai.

1883.

Das Krankenversicherungs-Gesetz.

Der Reichstag hat nunmehr die zweite Berathung des Krankenversicherungs-Gesetzes beendet und zu einem glücklichen Ende gebracht. Es ist nur ein Punkt übrig geblieben, über welchen noch keine Einigung besteht, derjenige der Versicherung der **landwirthschaftlichen Arbeiter**. Doch bezieht sich die Meinungsverschiedenheit nur auf Erwägungen behufs der Durchführbarkeit der allgemeinen Versicherung der ländlichen Arbeiter. Während die Regierung vorgeschlagen hat, die Einführung der Versicherung dieser Arbeiter von einem Beschluß der Gemeinde abhängig zu machen, hat der Reichstag die Versicherung auch jener Arbeiter als obligatorisch hingestellt. Im Grunde unterscheiden sich beide Vorschläge nicht.

Die Verhandlungen über den Entwurf sind verhältnißmäßig sehr schnell und glatt verlaufen, wie es sich im Ganzen selten bei einem so wichtigen Gesetz zutragen haben mag. Eine Debatte von Bedeutung fand nur noch bei der Beitragspflicht der Arbeitgeber zur Krankenversicherung statt. Aber auch hier war die große Mehrheit so sehr von der Nothwendigkeit dieses Grundsatzes durchdrungen, daß kaum noch von einem ernstern Kampf die Rede war. Ueberhaupt wurde der Kampf gegen die Vorlage nur von einer kleinen, sich um den Führer der Gewerbevereine scharenden **radicalen** Partei geführt, welche die Interessen der Arbeiter am besten dadurch zu fördern glaubt, daß sie sie in einen möglichen Gegensatz zu den Arbeitgebern stellt, sie auf die Selbsthilfe hinweist und von allen scheinbar lästigen Verpflichtungen befreien will. Diese kleine und unbedeutende Partei wird hierbei von dem Gedanken geleitet, die Arbeiter als Klasse zu organisiren und zum Kampfe gegen andere Klassen oder politische Parteien auszurüsten, statt sie in Verbindung mit den wirthschaftlichen und

communalen Kräften zu bringen, auf die sie doch mit ihrer ganzen Existenz angewiesen sind. Die Vorlage — und mit ihr die große Mehrheit des Reichstags — sucht statt dessen die im praktischen Leben ganz nothwendige **Vereinigung** dieser Elemente zu ordnen, das Band zwischen denselben **fester zu knüpfen**, nicht die Gegensätze zu verschärfen, sondern auszugleichen. Hierin besteht der hauptsächlichste moralische Zweck der Socialpolitik, der nicht minder hoch anzuschlagen ist, wie das Ziel der materiellen Sicherstellung der Arbeiter gegen die Folgen von Krankheit.

Schon heute läßt sich mit Bestimmtheit das Zustandekommen des Krankenversicherungs-Gesetzes in Aussicht nehmen: die Meinungen über diesen Gegenstand haben sich geklärt und die Ueberzeugung von der Richtigkeit und Nothwendigkeit der Regierungsvorlage ist eine so feststehende, daß das Bemühen der Gegner, die Sache hier und da zu durchbrechen und zu durchlöchern und neuen Mist in alte Schläuche zu füllen, kaum in's Gewicht fallen und auch nicht von Erfolg gekrönt sein konnte.

Die socialpolitische Reform nimmt auf diese Weise einen guten Anfang und die bisherigen Verhandlungen berechtigen somit zu der Hoffnung, daß auch die weiteren Schritte, so schwierig sie sein mögen, gelingen werden, wenn die Parteien von dem Ernst und der Bedeutung der Reform durchdrungen bleiben, die politischen Parteiverschiedenheiten sich in dieser Frage wie bisher so im Hintergrund halten, wenn sie sich zu einer einzigen socialen Reformpartei vereinigen, welche im Sinne der **kaiserlichen Volkswirtschaft** entschlossen ist, das **Wohl der Arbeiter** wirksam zu fördern und Einrichtungen zu schaffen, welche den Frieden der Berufs-Klassen unter einander sicherzustellen geeignet sind.

(P. B. 3.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai. Se. Majestät der Kaiser und König besichtigten heute auf dem Infanterie-Exercierplatze am Kreuzberge das 2. Bataillon des Eisenbahn-Regiments, sowie das 3. Garde-Regiment z. F. und das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 und nahmen nach der Rückkehr von 3^{1/2} Uhr ab die Vorträge des Chefs des Civil-Cabinetts entgegen.

Wie verlautet, ist Se. K. H. der Prinz Wilhelm mit hoher Befriedigung von seinem Aufenthalte in Wien und Prag nach Potsdam zurückgekehrt. Obwohl der Besuch des Prinzen nur aus persönlichen freundschaftlichen Anlässen hervorgegangen war, so gewann er durch das herzliche Entgegenkommen der österreichischen Kaiserfamilie und die Wärme, mit welcher sich das Publicum dem Vorgange des Hofes angeschlossen, sowie namentlich auch durch die sehr sympathische Haltung der Officier-Corps in Wien und Prag einen Charakter, der weit über die ursprünglichen Anlässe hinausging und sich selbst zu einer gewissen politischen Bedeutung erhob. Was der Prinz, wie man aus seinen Aeußerungen vernimmt, von Truppen in Wien und Prag gesehen hat, erfüllte ihn mit hoher Achtung vor dem ganzen Zustande der österreichischen Armee und ihrer Leistungsfähigkeit in schneidigen Bewegungen und trefflichem Exerciren.

Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich neuerdings wieder erheblich verschlimmert; namentlich sind es die nervösen Gesichtsschmerzen, welche mit besonderer Heftigkeit auftreten. Der Fürst ist in Folge derselben so angegriffen, daß die Aerzte auf das Entschiedenste Enthaltung von jeder Anstrengung und Schutz vor Aufregungen fordern.

Ueber die häufige Beschlußunfähigkeit des Reichstages schreibt das „D. T.“: „Der Reichstag

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Er zuckte mit seinen Schultern, während er den Sitz einnahm.

„Dem Himmel sei Dank, daß bei allen irdischen Dingen ein Ende ist; wir dürfen also auch vernünftigerweise erwarten, daß Lady Evelyn's Besuch zu irgend einer Zeit zu einem Schlusse kommen werde. Ich habe eben nach dem Patienten oben gefragt, Dolly.“

Sie hob ihre braunen Augen.

„Nach welchem Patienten?“

„Sarah Johnson. Ich bin froh zu hören, daß es ihr besser geht.“

„Und Mrs. Hazelwood's anderer kranker Pflegling,“ sagte Dolly schlau, „wie befindet sie sich?“

Das weibliche Fürwort war eine kleine Schlinge, mit der sie wenigstens eine Information bezüglich des Geschlechtes der geheimnißvollen Person im südlichen Flügel zu erhaschen hoffte, aber Guy vermied sie vorsichtig.

„Dem andern Pflegling meiner Mutter geht es wohl,“ war die kurze, ruhige Antwort.

Dann folgte eine Pause.

„Hat der Detectiv aus London schon eine Spur gefunden von dem Mordgesellen, der kürzlich unserem Feste den traurigen Abschluß gab?“ fragte Dolly.

„Unglücklicherweise — nein. Der Mann und sein Motiv sind mir noch ein Geheimniß.“

Sie saß, gedankenvoll in's Feuer blickend, mit dem

Kind in einer Hand und mit dem Buche auf ihren Knien.

„Vielleicht hätte ich Ihnen erzählen sollen,“ sagte sie, „von einem Landstreicher, den ich vor mehr als einer Woche im Parke traf. Seit dem Attentate auf Ihr Leben habe ich viel an ihn gedacht. Er war ein schurkisch aussehender Bursche.“

Guy schien betroffen.

„Beschreiben Sie ihn,“ sagte er.

„Klein, untersezt, mit einer jüdischen Nase und einer Schramme auf der linken Wange — sehr verstohlen im Blick und in der Bewegung.“

Guy erhob sich vom Stuhle.

„Ist es möglich?“ rief er. „Nun, das Portrait erkenne ich! Ich dachte aber, der Mann sei schon längst gehangen oder deportirt. Wo war er — was sagte er zu Ihnen?“

In wenig Worten beschrieb Dolly ihr Zusammen treffen mit dem Menschen. Nur über einen Punkt schwieg sie, und das war über die Ursache, die sie an jenem Tage in den Park geführt hatte.

Guy hörte in Schweigen zu, nur mehrmals mit den Achseln zuckend.

„Sie kennen also die Person?“ sagte Dolly.

Ein Schatten flog über sein sorgloses Gesicht.

„Ja. Es ist ein alter Feind, dessen Haß ich mir vor langer Zeit zuzog, welcher auch — wie es scheint — noch nicht erloschen ist. Er beging vor einigen Jahren einen abscheulichen Mord in Cornwall, worauf ich aufrichtig hoffte, daß er gehangen werde. Er trägt mir einen Groll nach, den er — wie ich zu behaupten

wage — niemals vergessen wird, so lange ein Hauch von Leben in ihm ist. Ich muß sogleich den Detectiv aus London auf seine Spur senden. Der Schurke ist noch nicht gestraft für die Ermordung seines Onkels.“

Dolly's braune Augen öffneten sich weit.

„Wer ist er?“ sagte sie, „und worin besteht sein Groll gegen Sie?“

Bildete sie es sich ein oder wurde Guy Hazelwood's Gesicht wirklich so ernst und bleich im Scheine der Wachslichter?

„Sein Name ist Murty Dobbin,“ antwortete er mit einer harten, wunderlichen Stimme. „Er ist ein geborner Freisasse aus Cornwall, obgleich in Wahrheit ein einfacher Tagelohn. Er haßt mich, der Schurke, weil ich ihm die Frau nahm, die er zu heirathen wünschte.“

Dolly saß wie versteinert.

„Was meinen Sie?“

„Ich raubte ihm das Mädchen, das er sich bemühte, mit Gewalt zu seinem Weibe zu machen und heirathete sie selbst,“ sagte Guy Hazelwood, an dem Ramingesimse lehrend und hinabstarrend in das Feuer. „Es ist eine elende Geschichte, Dorothy — Gott behüte, daß ich sie wieder aus ihrem Grabe rufe! Ich heirathete sie und einige Jahre nachher befreite mich das Geshweidungsgericht und noch später — starb sie!“

Tiefes Schweigen folgte. Nur der Regen schlug gegen das Fenster der Bibliothek und das Feuer knisterte im Kamin.

„Wie fessam!“ sagte Dolly, sobald sie ihre Stimme wieder beherrschen konnte. „Ich träumte nicht, daß Sie

zählt 397 Abgeordnete, zu einem beschlußfähigen Hause gehören deren 199. In der Sitzung vom 6. h. waren 205 Mitglieder anwesend, also wenig über die Hälfte der Gesamtzahl; wie die Fehlenden sich auf die Fraktionen vertheilen, läßt sich schwer feststellen, da eine namentliche Abstimmung nicht stattgefunden hat. Jedenfalls müssen Centrum und Conservative mit einem sehr hohen Procentfahz theilhaftig sein, da beide Parteien zusammen nur 95 Stimmen aufbringen konnten. Wie soll bei der Gesamtlage der Dinge, welche das Einsetzen aller Kräfte von jedem Einzelnen, der auf dem Boden der Socialpolitik steht, unbedingt verlangt, das vorgezeichnete Ziel erreicht werden, wenn von den vielen Berufenen so gar wenig Auserwählte sind?"

Ein Colonisations-Verein hat sich nunmehr auch in Berlin, und zwar speciell für die Ansiedelung in den südamerikanischen Republiken organisiert. Gestern Abend hielt derselbe seine, soviel wir wissen, erste öffentliche Versammlung in der „Königsbarracke“ ab. Es hatte sich eine recht zahlreiche Gesellschaft aus Personen beiderlei Geschlechts dazu eingefunden, Auswanderungslustige, Verwandte von Ausgewanderten und Neugierige darunter, wir meinen nicht nur die letzte Kategorie — viele Einwohner von Weißensee und Friedrichsberg.

Was der Fortschritt zu leisten im Stande ist, hat ein Redner in Dortmund dargethan. Auf das Capitel amerikanisches Schweinefleisch kommend, sagte derselbe: „Ueberhaupt finden sich in demselben Trichinen nicht so oft, als man annimmt; die man darin gefunden hat, waren stets todt. Die Trichinen können die Seereise nicht vertragen.“ Also seelranke Trichinen! Die übrigen bei Behandlung dieses Capitel vorgebrachten Phrasen werden Sie sich nach obigem Muster selbst ausmalen können.“

Ueber die Vorgänge in unserem Reichstage schreibt der „Rb.“ leider sehr richtig: Mit einem Parlament, welches so dem Zufall der Wahlen und dem Zufall der Abstimmungen unterworfen ist, daß es in seiner Zusammensetzung keineswegs eine wirkliche Meinung der Nation darstellt und dessen Abstimmungen nicht einmal als ein wirklicher Meinungs Ausdruck seiner eigenen Mehrheit anzusehen sind, kann weder die Regierung, noch die Nation zufrieden sein. Die Volksvertretung muß eine ernsthafte, wirkliche Vertretung der Nation und ihrer Interessen sein, die auch ihre Aufgabe ernsthaft nimmt, aber sie darf kein Werk und kein Spiel des Zufalls sein, bei dem der Laune und verwegenste Spieler die Oberhand hat.

Eöln. Die „Volkszeitung“ meldet aus Rom, daß die am Sonnabend angelangte preußische Note die Wünsche des Vaticans in betreff der Erziehung des Clerus und der bischöflichen Jurisdiction übergehe und nur die Freiheit des Sacramentspendens und Messeseiens gegen Gestattung des Einspruchsrechtes einräume. Da die preußische Regierung also die organische Revision der Maigesetze verweigere, so werde der Vatican demnach das Einspruchsrecht verweigern müssen. — Wir müssen unsere Ansicht wiederholen, daß die Maigesetze ohne Mitwirkung der Curie selbstständig revidirt werden müßten. Wozu immer nach Rom gehen?

Kassel, 5. Mai. In der hiesigen Garde-du-Corps-Kaserne sind in der Zeit von gestern bis heute früh 30 Husaren plötzlich erkrankt. Man vermutet eine Milchvergiftung als Ursache der Erkrankung.

Italien.

Venedig, 9. Mai. Der Kronprinz des deutschen Reiches reist heute Abend über München nach Deutschland zurück, die Kronprinzessin wird Morgen früh nach Bologna und Florenz gehen. Der Magistrat ließ gestern Abend, als der Kronprinz nach dem Hotel zurückkehrte, auf dem St. Markus-Kanal bengalische Flammen abbrennen.

Provinzielles.

Schweidnitz, 8. Mai. In den nunmehr in's Leben getretenen Landes-Eisenbahn-Rath sind aus dem diesseitigen Bezirke gewählt worden: Berggrath Jzmer als Mitglied und Dr. Paul von Kulmiz als Stellvertreter. — Den 14. Mai wird einer unserer tüchtigsten Mitbürger, Herr Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz, Vater des jetzigen Finanzministers, sein sechzigjähriges Doctorjubiläum feiern. — Das Concert, welches der Waldenburger Zitherclub gab, war sehr gut besucht. Alle Stücke wurden meisterhaft vorgetragen. — Im Lehrer-Vereine hielt Lehrer Strauß einen Vortrag „über die Mutterschule“ nach Amos Comenius. Er führte dabei aus, daß die Mutter die Pflicht hat, nicht nur das körperliche Gedeihen ihrer Kinder zu überwachen, sondern daß sie auch für die geistige Entwicklung derselben Sorge tragen muß, um dieselbe körperlich und geistig reif für die Schule zu machen. Der Lehrer hat dann auf dem gelegten Grunde weiter zu bauen. — Im nahen Peiskersdorf wurde vor einigen Tagen eine Eiche gefällt, deren Stammumfang über der Erde 16 Fuß maß. In einer Höhe von 28 Fuß betrug der Umfang noch 3 Fuß. Das Alter dieses Baumes wird von Forstbeamten auf 300 Jahre angegeben. Auf dem Felde des Dominiums Grunau, wo man früher schon auf heidnische Gräber aus dem Jahre 1000 stieß, hat man wieder Urnen von verschiedener Größe gefunden. Dieselben waren mit Asche und Knochen angefüllt. Auch fand man dabei einige bronzene Schmuckgegenstände.

Lüben, 7. Mai. In der vorigen Woche wurde der bereits bejahrte Händler und Schuhmacher Reiser aus Kreidelwitz in einem Gebüsch zwischen Vorschau und Polach erhängt aufgefunden. Was denselben zu der That getrieben hat, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. — Im hiesigen Kreise gelang es einem Gartenbesitzer, eine Fuchsfamilie gefangen zu nehmen, und zwar Vater Reinecke selbst nebst Frau Gemahlin, der wackeren Fuchsin, sowie deren liebe Kinder in der Gesamtzahl von 11 Stück.

Goldberg. Bei dem überaus heftigen Gewitter am Himmelfahrtstage traf der Blitz den Blitzableiter unseres großen Thurmes an der evangelischen Kirche und fuhr mit prasselndem Geräusch die Stange hinab in den Erdboden, ohne weiteren Schaden anzurichten. Ein anderer Blitz aber fuhr einem Windmüller in Wolfsdorf durch den linken Arm in der Nähe des Ellenbogengelenks und verbrannte die Fleischstelle. —

Gestern wurde der Arbeiter Hiller aus Hermsdorf (G.) in der Nähe des Dorfes Odera in einem Gebüsch erhängt gefunden. Eine schmerzhaft und unheilbare Augenkrankheit und der fixe Gedanke, daß er die Seinen nicht mehr würde ernähren können, haben den beklagenswerthen Mann — der übrigens 12—1500 Mk. Ersparthes besessen haben soll — zu der traurigen That getrieben. — Den Bemühungen der Riesengebirgs-Sectionen Goldberg und Schönau ist es gelungen, die Concession zur Eröffnung einer Restauration auf dem Hochberge bei Willmannsdorf zu erlangen. Es wird nun eher möglich werden, diesen vorzüglichen Aussichtspunkt — auf dem man bis jetzt nach mühevollen Steigen keine Erquickung fand — zu besuchen. — Neuerdings hat der Gymnasiallehrer A. Jander in Liegnitz eine sehr empfehlenswerthe Brochure unter dem Titel: „Liegnitz und seine Umgebungen“ zum Preise von 1 Mk. durch den Druck herausgegeben. In diesem Schriftchen wird speciell auch der herrlichen Umgebungen Goldbergs gedacht. — Der Bürgerverein hielt am 5. Mai, Abends, eine Sitzung im Saale der Vienig'schen Brauerei ab und erledigte in schneller Aufeinanderfolge die Tagesordnung, deren wichtigste Gegenstände die Etablierung eines zweiten Rechtsanwalts, sowie die Wiederannahme des sonntäglichen (im Sommer) Choralblasens vom großen Thurm herab, war. Zum Schluß las der Vorsitzende einen interessanten Vortrag über Hygiene.

Löwenberg. Der unter trefflicher Leitung des Polizei-Inspectors Herrn Rieße stehende Kriegerverein wird beim Görlitzer Kriegerfest durch Herrn Strumpfficker Scholz vertreten werden. Genannter Verein entfaltet sich erfreulicherweise immer mehr und werden fast in jeder Versammlung neue Mitglieder aufgenommen. — Dominium Welfersdorf hiesigen Kreises ist auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung mit dem Ehrenpreise der Stadt Berlin, sowie mit zwei anderen Preisen rühmlichst ausgezeichnet worden. — In den ländlichen Ortschaften unseres Kreises mehrten sich die Brandunglücke in erschreckender Weise. So brannten am 2., 3. und 6. Mai wieder mehrere Besitzungen in Ludwigsdorf, Spiller resp. Rabishau nieder und vermuthet man in den drei Fällen vorsätzliche Brandstiftung. In Ludwigsdorf wäre bald ein Ehepaar in den Flammen umgekommen, denn es wurde im tiefsten Schlaf vom Feuer überrascht. Der Gutsbesitzersohn Ernst Scholz hat das edle Verdienst, durch Unerblichkeit und Nächstenliebe ein solch schreckliches Unglück verhütet zu haben, denn er holte, mit eigener Lebensgefahr, die Bedrohten glücklich aus den Flammen hervor.

Löwenberg, 8. Mai. Die nächste Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins hier selbst findet am 15. d. im Hotel „du roi“ statt. Herr Rittergutsbesitzer Drause aus Welfersdorf wird Mittheilungen aus den Sitzungen des Central-Vereins erstatten.

Reichenbach. Bei dem ersten Gewitter, welches am 4. d. hier aufzog, erschlug der Blitz in der Nähe von Bertholdsdorf zwei Kühe; zwei Knaben wurden vom Blitz betäubt. Zu Ober-Beilau schlug der Blitz in ein Haus. Die Ortschaften des Niederkreises, Beilau, Girlachsberg, Elguth, Lauterbach u. s. w. wurden durch

jemals verheirathet gewesen seien, Cousin Guy! Ist dieses Factum bekannt — hier unter den Gästen, meine ich?"

„Ja; aber aus Rücksicht für mich wird nicht davon gesprochen, Dolly!“

Sie streckte ihm unwillkürlich ihre Hand entgegen. Er nahm sie — und drückte sie fest; aber mit einer seltsamen Blässe auf seinem Gesichte und einem eigenthümlichen Schimmer in seinen blauen Augen — jenen Augen, welche allein die Macht hatten, Dolly Hazelwood's Blut aufzuregen. Unter der Asche von Guy's finsterner, sorgenvoller Vergangenheit gab es noch glimmende Kohlen.

„Ich setze voraus, daß ich über sie keine Frage stellen darf,“ murmelte Dolly, brennend vor Neugierde. „Auch nicht über ihren Namen?“

Er schien mit einer tiefen Aufregung zu kämpfen. „Ihr Name war Jacquita. Sie hatte spanisches Blut in ihren Adern und war ein wildes, prächtiges Geschöpf, das durch Güte und Geduld wohl hätte bezwungen werden können, das aber keines von Weiben in großem Maße erfuhr von ihrem Gatten. Sie ist todt — lassen wir sie in Frieden ruhen. Gott verzeihe mir! Ich war mehr zu tadeln als sie für das Elend unseres Lebens, denn sie war wenig mehr als ein Kind.“

Dolly blickte auf ihn mit ruhigen, forschenden Augen. Er hatte sein niedrig geborenes Weib geliebt — denn das war sie, er hätte sie sonst nicht einem Cornwall'schen Bauer entführen können. Und nun geschieden und todt — welch ein trauriges Schicksal! Ein Gefühl

echten Mitleids für die unbekannte, unglückliche Jacquita durchdrang Dolly. Sie war eben daran, wieder zu sprechen, als die Thüre der Bibliothek geöffnet wurde und Lady Evelyn Radstock in strahlender Diner-Toilette eintrat.

Ihre Herrlichkeit fuhr mit einem eifersüchtigen, erlöthenden Antlitz zurück beim Anblick des Paares am Feuer. Sie begann bereits, das amerikanische Mädchen als eine gefährliche Rivalin zu betrachten.

„Ah,“ rief sie, „ich bin zu viel, wie ich sehe.“

„Keineswegs, theure Lady Evelyn,“ antwortete Dolly mit einem erheuchelten Gähnen; „Sie können meinen Platz einnehmen. Ich habe Kopfschmerz und gehe zu Bett. Ich versicherte einen Augenblick zuvor Cousin Guy, daß Sie bald erscheinen würden,“ und mit einem schalkhaften Lächeln verließ sie die Bibliothek.

Die Sonne leuchtete aus einem wolkenlosen Himmel, als Dolly am nächsten Morgen hinabging zum Frühstück. Neben ihrem Teller lag ein Brief — ein gelbes Couvert, überschrieben von der bekannten, Spinnenbeine mahlenden Hand der Tante Prue. Es waren Neuigkeiten von Sea-Biew — von ihrem schmucken, kleinen Geburtsorte, an dem fernem Ufer von Massachusetts. Dolly erbrach eifrig das Siegel. Der Brief war voll kleiner Geschehnisse in Sea-Biew — berichtete alle Geburten, Heirathen und Todesfälle, die seit Dolly's Abreise in der kleinen Stadt vorgekommen waren.

„Ich vermisse Dich mehr, als ich sagen kann, Dolly,“ schrieb Tante Prue, und hier sahen die Worte verschwommen und undeutlich aus, als ob beim Schreiben Thränen darauf gefallen wären. „Viele Dinge haben

sich wirklich verändert — Ruduck North, das kleine, lahme Mädchen, das Dir so zugethan war, starb gestern am Scharlachfieber — sie war nur vierundzwanzig Stunden krank und Alles, was Doctor Stephen und andere Aerzte thun konnten, half nichts. Wie Du weißt, liebte er seine Schwester sehr und er ist fürchterlich niedergeschlagen über ihren Verlust.“

„Ich setze voraus, daß Du glücklich bist mit Deinen großen, neuen Freunden, Dolly; sei gewiß, daß das Kind meiner Nichte Jetty kein gutes Glück treffen kann, dessen ich mich nicht herzlich freuen würde; aber das sage ich Dir wieder — setze Dein Vertrauen nicht auf einen Hazelwood, hänge es nicht an einen von den Leuten Deines Vaters!“

Dolly faltete den Brief ernst zusammen. Wie weit schien sie jetzt von dieser kleinen Welt in Sea-Biew entfernt! Und Ruduck! Das arme Mädchen! Sie bedauerte den Tod dieses Kindes — bedauerte das Leid Doctor Stephen's — sie bedauerte es wahrhaftig und aufrichtig. Sie sah Guy Hazelwood's fragende Blicke und sagte kurz: „Ein Brief aus Amerika — Doctor North's Schwester ist todt.“ — Sobald das Frühstück vorüber war, gingen Mrs. Hazelwood und ihr Sohn daran, Doctor North ein Beileidstelegramm zu senden und Dolly schlüpfte unbeachtet fort nach ihrem Zimmer.

Sie legte eine Mantille an, setzte ein Hütlein auf ihr reiches, rothes Haar, zog ihre perlfarbigen Handschuhe an und ging unbemerkt die große Stiege hinab, schritt rasch fort durch die lange Allee und trat hinaus auf die offene Straße.

wolkenbruchartige Regengüsse überfluthet. Das Gewitter hat überhaupt einen weiten District betroffen. In Wüstegiersdorf fuhr ein Blitzstrahl in die Telegraphenleitung des Bahnhofes, zerstörte die Leitung, zertrümmerte gleichzeitig ein Bogenfenster und setzte einige Schriftstücke in Brand.

Reichenbach i. Schl. Der hier voriges Jahr gegründete Eulengebirgs-Verein zählt jetzt schon 208 Mitglieder. Die Wirksamkeit des Vereins war im verflossenen Jahre eine mehr vorbereitende. Jetzt will derselbe mit frischen Kräften an weitere Arbeiten gehen und Alles daran setzen, um auf die reizenden Partien in dem Eulengebirgszuge aufmerksam zu machen. Sämmtliche Förster des Eulengebirges sind zu Vereinsmitgliedern ohne Beitragspflicht ernannt.

Finkerwalde, 1. Mai. Das Resultat der hier stattgefundenen Militär-Aushebung ist insofern ein überraschendes gewesen, als von 224 Militärschulungspflichtigen nur 23 als brauchbar befunden worden sind.

Salzbrunn. Nachdem die Vorarbeiten für den Bau einer Kapelle für evangelische Kurgäste Salzbrunnns erledigt und sich bereits die Mauern aus dem Grunde erheben, fand die feierliche Grundsteinlegung statt.

Steinkirch, 8. Mai. In dem benachbarten Wingenkirch wurde doch der Mangel eines Geistlichen recht fühlbar. Am vergangenen Sonntag war sogar das vereinsamte Gotteshaus verschlossen und die zur Kirche wallenden, frommen Kirchgänger mußten umkehren, oder in dem benachbarten Holzkirch ihrer Andacht pflegen.

Hermesdorf, bei Waldenburg. Bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitsfeier des Berginvaliden Thäslerschen Ehepaars wurde Seitens des Herrn Vorsitzenden Spritte Namens der Gewerkschaft demselben ein Geschenk von 100 Mk. nebst Dedication, Seitens des Herrn Bergwerksdirektor Feist Namens der Beamten ein Geschenk von 50 Mk. überreicht.

Locales.

* Nach einer heute telegraphisch eingegangenen Nachricht wurde Grunewald Pascha zum General-Lieutenant ernannt. Eine gewiß freudige Nachricht für die hier ansässige Familie und die Freunde desselben.

* In Bezug auf die Verurtheilung des Dr. med. Lion, welcher den Kaiser und sein Gefolge mit den Worten: „wir wollen uns die „Blase“ einmal näher ansehen,“ öffentlich bespottete, ist die Fortschrittspresse natürlich sehr erregt.

Unserer Ansicht nach ist es höchste Zeit, daß das schrankenlose Mithchen kühlen übermüthiger Menschen gegen Alles, was Autorität und Obrigkeit heißt, besonders auch von Seiten der jüdischen Presse, endlich einmal energisch zurückgedrängt wird.

Wenn unser Fortschrittsblatt dazu bemerkt: „Man hüte sich! auch der harmloseste Ausdruck kann verhängnisvoll werden,“ so hat es wahrscheinlich einen ängstlichen Rückblick auf seine eigenen „harmlosen“ Ausprüche gethan.

— Ist hört man und zwar mit Recht über die schlechte Beschaffenheit der Kirchenluft klagen, besonders zur Zeit des Frühjahrs. Es giebt ein sehr einfaches Mittel, um dem Uebelstande abzuwehren. Man öffne, womöglich das ganze Jahr hindurch, wenn es das Wetter irgend gestattet, Fenster und Thüren der Kirchen an allen Tagen, welche dem Gottesdienste vorangehen, und das Klagen werde verstummen.

* [Jahresversammlung des Kreisvereins für innere Mission.] Gestern Nachmittag fand im Saale des Cantorhauses hier selbst die Jahresversammlung des Kreisvereins für innere Mission statt. Derselben ging ein Gottesdienst in der Gnadenkirche voran, bei welchem der Reiseprediger Herr Pastor Goebel aus Liegnitz eine recht zum Herzen dringende Predigt hielt. Letzterer war das Schriftwort Offenb. Joh. 3, 2: „Sei wacker und stärke das Andere, das sterben will!“ zu Grunde gelegt. Die Versammlung wurde nach 3 Uhr Nachmittag durch den Vorlesung, Herrn Superintendenten Prox-Stonsdorf, eröffnet und lagen folgende Punkte zur Verhandlung vor: 1) Referat über die Volksbibliotheken und Lesezirkel (der Herr Vorsitzende). An ersteren zählt der Kreis 14, welche in verschiedenen Gemeinden vertheilt sind und sich theilweis der gewünschten Frequenz zu erfreuen haben. Die Bibliothek in Schreiberbau soll jetzt nach Kaiserwaldau und die des letzteren Ortes nach Petersdorf verlegt werden. Außerdem bestehen in ca. 6 Orten ausgebehnte Lesezirkel, wodurch eine große Menge christlicher Schriften zweckentsprechende Vertheilung findet. — 2) Referat über die Herberge zur Heimath (Herr Hauptmann Conrad). Die hiesige Herberge zur Heimath besteht seit 14 Jahren und es ist die Frage des Bedürfnisses außer Zweifel gestellt. Im vorigen Jahre zählte die Herberge 3802 Nachtgäste und 51 dauernde Gäste und hat eine Ge-

samt-Einnahme von 3347 Mk. gehabt, welcher jedoch eine Ausgabe von 4045 Mk. gegenüber steht. Das Deficit von 698 Mk. ist durch Gaben der Liebe gedeckt worden; auch hat sich das Gesamt-Vermögen über 100 Mk. vermehrt. In diesem Jahre steht die Dislocation der Herberge aus der Zapfengasse nach der Postengasse bevor. Als sehr wünschenswerth erscheint es, daß die städtischen Handwerksmeister in größerem Verkehr mit der Herberge treten möchten. — 3) Referat über den Dienstan entlassenen Sträflingen (Herr Primarius Finster). Für diesen Zweck sind vom Kreisstage im vorigen Jahre 100 Mk. bewilligt worden (dasselbe ist auch für dieses Jahr bereits geschehen). Davon sind in 8 Fällen, über welche ausführlich berichtet wurde, 60,35 Mk. verausgabt worden. — 4) Für die hiesige Sonntagsschule wurden auch für dieses Jahr wieder 60 Mk. bewilligt. — 5) Das Referat über Gründung von Sonntagsschulen in der Diocese mußte wegen Krankheit des Referenten, Herrn Pastor Högel-Buchwald, ausfallen. Dafür sprach sich Herr Pastor Göbel in längerer Rede über den Segen der Sonntagsschulen aus, worauf der Herr Vorsitzende erklärte, die Förderung dieser Angelegenheit in's Auge fassen zu wollen. — 6) Kassenbericht, erstattet vom Schatzmeister des Vereins, Herrn v. Küster-Vomnig. — Demnach betrug Gesamt-Einnahme und -Ausgabe 444,38 Mk. Das in einem Sparfassenbuche angelegte Vermögen beläuft sich auf 300 Mk. Dem Schatzmeister wurde darauf Decharge erteilt. Es wurden für den Provinzial-Verein wieder 30 Mk. bewilligt. 40 Mk., welche als Uebersehuf verbleiben, sollen zur Verstärkung der einzelnen Bibliotheken verwandt werden. — Der Schluß der Versammlung, welche mit Gebet begonnen, erfolgte gegen 1/2 5 Uhr, ebenfalls mit Gebet.

* Die General-Versammlung des Vereins für freiwillige Armenpflege und gegen Hausbettelei wurde gestern Abend im Gasthof zum „Rynast“ abgehalten. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrath Töppler, die Versammlung eröffnet, brachte vor Eintritt in die Tagesordnung Herr Primarius Finster zwei Fälle, welche den Verein betreffen, zur Sprache. Der erste derselben betrifft eine Familie in den Sechskötten, welche sich in der bittersten Noth befindet. Der Herr Vorsitzende erklärt, diesen Fall bei der nächsten Sitzung der Armen-Deputation zur Besprechung zu bringen. Zum andern bittet der Referent um einen Arbeitsnachweis für ein 16-jähriges Mädchen, welches in diesen Tagen aus dem Gefängniß entlassen wird. Es wurde nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. 1. Punkt: Jahresbericht des Vorsitzenden. Die Mitgliederzahl des Vereins belief sich am Anfange des vergangenen Etats-Jahres auf 378, am Ende desselben betrug sie 375. Die Mitgliederbeiträge differirten zwischen 20 Pf. und 5 Mk. monatlich und erzielten im Ganzen 2577,25 Mk. An monatlichen Unterstützungen wurden in Summa 1788 Mk. gezahlt, die Polizei-Verwaltung erhielt als Zuschuß zur Unterstützung armer Handwerksburschen 360 Mk. Außerdem wurden in vorigem Winter 1866 Neuschaffel Kohlen aus Vereinsmitteln angeschafft, welche Menge durch Schenkungen einzelner Wohlthäter erheblich vermehrt worden ist. Sind so im Verein im vorigen Jahre auch keine wesentlichen Fortschritte zu verzeichnen, so hat derselbe doch keine Rückschritte gemacht. — Die Rechnungslegung ergab folgende Resultate: Gesamt-Einnahme 3740,71 Mk., Ausgabe 3405,38 Mk., Bestand 335,33 Mk., wovon 309,90 Mk. in der Sparkasse angelegt sind. — Bei der nunmehr erfolgten Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, der Vorsitz befindet sich also weiter in den bewährten Händen des Herrn Stadtrath Töppler. — Der Jahresbericht soll wieder gedruckt und den Mitgliedern zugestellt werden. — Im Interesse des Vereins muß der Wunsch ausgesprochen werden, jeden Haus- und Straßenbettler abzuweisen. Geschieht Letzteres nicht, so kann der Verein seinen Zweck — die Bettelerei aufzuheben — auch beim besten Willen nie ableiten.

* [Unfall-Statistik.] Im Monat April d. J. wurden bei der Allgemeinen Unfall-Versicherungsbank in Leipzig 969 Unfälle angemeldet. Von zehn Todesfällen ereigneten sich drei in Eisensteinbergwerken, die übrigen zu je einem bei 1 Brückenbauanstalt, 1 Cementfabrik, 1 Dachdeckergeschäft, 1 Steinbruch, 1 Senfmühle, 1 Spiritfabrik und 1 Steinkohlenwerk. Die drei lebensgefährlichen Verletzungen entfielen auf 1 Coaksfabrik, 1 Mineralwasser-Anstalt und 1 Spinnerei, während acht Invaliditätsfälle bei 1 Eisenbahnbau, 1 Sägewerk, 1 Steinkohlenwerk, 1 Walzwerk, 2 Gußstahlfabriken und 2 Maschinenfabriken vorgekommen sind.

* [Landwirthschaftliche Vorträge.] Bei der diesmaligen Anwesenheit des landwirthschaftlichen Wanderlehrers Hrn. Otto aus Schweidnitz im Schönauer

Kreise wurden bis jetzt in den Orten Kauffung, Neukirch, Falkenhain landwirthschaftliche Vorträge gehalten, die trotz der noch nicht beendeten Saatzeit einen zahlreichen Zuhörerkreis hatten. — In einem der Vorträge über „Zuckerrübenbau“ führte Redner etwa Folgendes aus: „Wenn auch die Cultur der Zuckerrübe ihrer Ansprüche an Boden und Bestellung zc. wegen weniger für Gebirgsgegenden sich eignet, so wird unter günstigen Verhältnissen ihr Anbau doch versuchsweise auch da zu empfehlen sein. Betreffs der Cultur einer nach Güte und Menge befriedigenden Sorte ist in erster Reihe hervorzuheben, daß der Acker vor Winter und tief gepflügt und gedüngt werden muß. Die Saat wird unter vorliegenden Verhältnissen auf Rämmen und mit der Hand vorzunehmen sein. Immer ist es wichtig, mit dem Bedecken der Rüben so zeitig wie möglich zu beginnen, eine das Auslaufen hindernde Kruste event. durch Walzen schon vorher zu zerstören und weit früher, als es gewöhnlich geschieht, mit dem Einzeln der Pflanzen vorzugehen. Durch öfteres Bearbeiten mit Handhacke und Zäer zc. wird für entsprechende Zubereitung der Bodennahrung und so für das weitere Wachsthum der Rüben gesorgt. Nach der Ernte sind die Rüben sofort einzudecken. Das Schossen der Rüben vermindert man durch nicht zu zeitige Saat und durch Verwendung von völlig reifen Samen. Betreffs künstlicher Düngung sei schließlich erwähnt, daß sich eine solche mit Phosphorsäure dem animalischen Dünger beizugeben stets empfehlen wird.“

Ueber „Rothkleebau“ hob der Vortragende an anderem Orte zunächst hervor, daß der Hauptgrund der vielfach in Gebirgsdistricten lauter werdenden Klage über Unsicherheit desselben der früher und bis in die Neuzeit zu stark betriebene Kleebau — namentlich Samenkleebau — sein dürfte. Dem Uebelstande möglichst zu wehren, hat man den Klee in vom düngsten Stand zu bringen, d. h. nicht zu weit in Günstigen, in reines Land, also u. A. nicht zu weit hinter Hackfrüchten, deren gründliche Bearbeitung selbst ihm noch zu statten kommen wird, ferner in den Winterroggen, statt in die Sommerung einzusäen — er wird sich weniger leicht auswintern und diese Unsaat insonderheit recht fertigen, wenn der Roggen mit Superphosphat gedüngt wurde; seine Wiederkehr auf demselben Felde dürfte unter 6 Jahren nicht erfolgen. Zur Saat hat man nur den allerbesten Samen zu verwenden. Dringend geboten erscheint insonderheit in vorliegendem Falle, den Rothklee mit Gelbklee und etwas Gras (italienisches Rheygras, Thymothee gras zc.) zusammen auszusäen, einmal, um den Boden nicht einseitig anzugreifen, ein anderes Mal, um durch die verschiedene Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Pflanzen gegen die Witterung die Erträge zu sichern; außerdem wird unter denselben Verhältnissen durch solche Mischsaat der Ertrag erhöht und dadurch auch günstig für die Nachfrucht gewirkt. Zur Pflege des Klees empfiehlt sich bei leicht verkrustendem Boden das Eggen des Klees, bei aufziehendem Boden das schwere Walzen desselben.

Es wurde den Vorträgen mit ungetheilte Aufmerksamkeit seitens der Zuhörer gefolgt und knüpfte sich noch interessante Debatten an die berührten Themata. Am Schluß der Versammlungen forderte Herr Otto noch dringend auf, die gebotenen Mittel, um im landwirthschaftlichen Gewerbe nicht zurückzubleiben, wie Besuch von Fachschulen, Lesen von Fachblättern, Anschluß an landwirthschaftliche Vereine, ausgiebigst zu benutzen.

* Der Herr Präsident der Königl. Regierung in Breslau hat kürzlich an sämtliche Landräthe des Regierungsbezirks folgende Verfügung erlassen: Aus dem Jahresbericht des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien ergibt sich, daß im dieffeitigen Verwaltungsbezirk noch auffallend wenig Bullenstationen und Stierhaltungsgenossenschaften bestehen. Da diese für die Hebung der Viehzucht so förderlichen Einrichtungen dadurch ungemein erleichtert werden, daß die Mittel zur Beschaffung der Zuchtstiere aus den Fonds des landwirthschaftlichen Central-Vereins zinslos darzulegen werden, und die Interessenten jeder Gefahr durch Versicherung bei der hier bestehenden Zuchttier-Versicherungs-Gesellschaft aus dem Wege gehen können, so kann nur angenommen werden, daß von diesen offenkundigen Vortheilen nur deshalb so wenig Gebrauch gemacht wird, weil die ländliche Bevölkerung nicht genügende Kenntniß davon hat. Es erscheint nun um so nothwendiger, diesem Mangel abzuwehren, und auf möglichst zahlreiche Begründungen von Bullenstationen hinzuwirken, als dadurch der Erlaß von Rör-Ordnungen für das Rindvieh vorbereitet und unterstützt wird.

— [Die Solisten Bilse's.] Wohl kein Dr. Geister Europas hat eine solche Anzahl hervorragender Solisten aufzuweisen, wie das des Hofmusikdirectors Bilse. Zwei Geigenvirtuosen stehen an der Spitze, Johan

